

BlickPunkt

MÜNGERSDORF

NUMMER 11, WINTER 2007/2008



Der Künstler
Günter Maas:
Klangbilder



Bürgerverein Köln-Müngersdorf e.V.



Komposition
XVIII
Enkaustik
120 x 120 cm
1965



FOTOS: ARCHIV, UTE PRANG

DER KÜNSTLER GÜNTER MAAS

Klangbilder und Gestalt- ereignisse

Im Haus Belvedere lebt seit gut 30 Jahren der Künstler Günter Maas, dessen Hauptwerk er Audio-Visuelle Malerei nennt.

Am 11. Mai 1972 unterschrieb der Maler und Bildhauer Günter Maas, der 10 Jahre zuvor von Saarbrücken nach Köln übersiedelt war, einen Vertrag mit der Stadt Köln, der ihm das Recht auf Nutzung von Haus und Grundstück Belvedere in Köln-Müngersdorf bei Renovierung des Hauses und seines großen Gartens in eigener Regie und auf eigene Kosten gewährte. Freunde hatten ihn auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht. Das Haus war sehr



Gartenidylle von Haus Belvedere



Ohne Titel, Enkaustik, 149 x 149 cm, 1990

stark herunter gekommen und der große Garten vollständig verwildert.

Das Haus Belvedere

Dabei hatte die Geschichte dieses Hauses so großartig begonnen. Es war 1839 von der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, die seit etwa einem Jahr Personenfahrten zwischen Köln und Müngersdorf durchführte, an der damaligen Endstation der späteren Bahnlinie Köln – Antwerpen als Empfangs-

gebäude im klassizistischen Stil erbaut worden. Es sollte die Attraktivität der „Kölner Belvedere“ genannten Anlage, von der aus man einen schönen und weiten Blick auf das damals noch in seine mittelalterlichen Mauern eingeschlossene Köln hatte, erhöhen. Ausflüge mit der Eisenbahn nach Müngersdorf waren seinerzeit bei wohlhabenden Kölner Bürgern sehr beliebt. Das Gebäude wechselte, als es seine Funktion verloren hatte, mehrfach den Besitzer. So



VENEZIA, Enkaustik, 88 x 79 cm, 1971

wird zum Beispiel 1892 als Eigentümer des Hauses Belvedere die Armenverwaltung der Stadt Köln genannt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Haus längere Zeit von mehreren Familien bewohnt.

Günter Maas war, als er etwa ein halbes Jahr nach der Vertragsunterzeichnung mit seiner Frau Ina und seiner Tochter Theresa das in Umbau und Renovierung befindliche Haus Belvedere bezog, 49 Jahre alt. In Jünkerath geboren hatte er, nach dem Abitur in

Saarbrücken, von 1941 bis zu seiner Einziehung zum Militär an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert. Nach dem Krieg ließ er sich in Saarbrücken nieder, wo er erste Aufträge, vor allem als Bildhauer, aber auch als Glasmaler, annahm. In diese Zeit bis zu seinem Umzug nach Köln fielen ein mehrmonatiger Studienaufenthalt in Paris, ein Studium der Psychologie an der Universität Saarbrücken und mehrere Studienreisen in Europa, nach Afrika und vor al-

lem nach Asien. Der Gewinn eines Wettbewerbs zu einem großen Brunnen in Homburg an der Saar im Jahr 1953 bedeutete für ihn den Durchbruch als freischaffender Künstler. Er brachte ihm mehrere größere Aufträge ein. Noch in Saarbrücken hatte er zwei Einzelausstellungen: 1952 im Saarlandmuseum und 1960 im Französischen Institut.

Audio-Visuelle Malerei

Die Zeit in Köln bis zu seinem Umzug in das neue Haus – er wohnte in Lindenthal, Dürener Straße Ecke Gürtel im obersten Geschoss des dortigen Hochhauses – war durch die Entwicklung seines großen und vielfältigen



Atelierbesuch des Bürgervereins

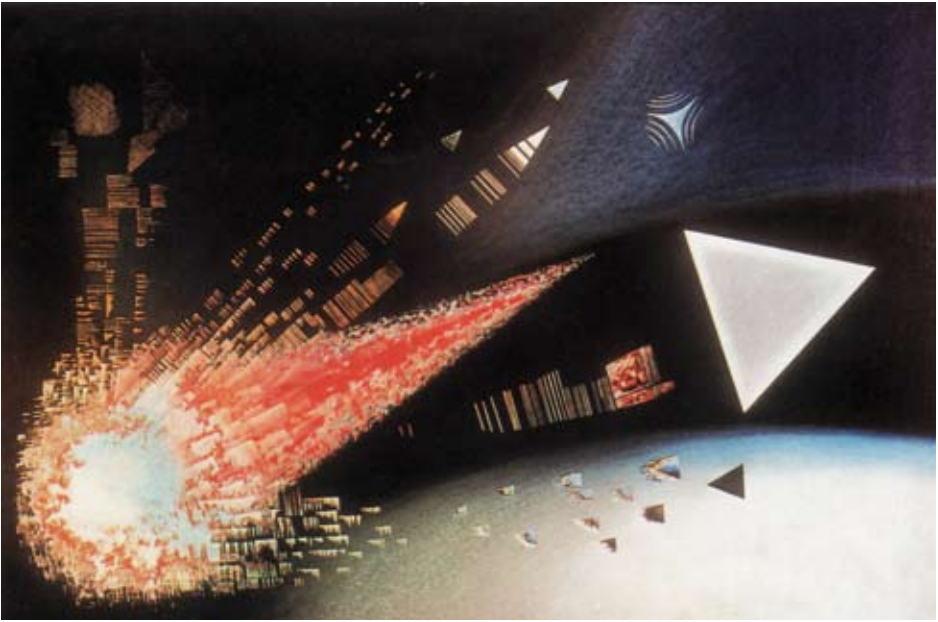
Hauptwerkes, das er selbst „Audio-Visuelle Malerei“ nennt, gekennzeichnet. Diese beruht auf einem tiefen Zusammenhang zwischen unserem sehenden und unserem hörenden Weltverhältnis. Die Grundidee, was die visuelle Seite der Sache betrifft, besteht in der Einsicht, das die sichtbare Welt aus vier Grundgestalten „konstruierbar“ ist, aus Kreis, Dreieck, Rechteck und Linie. Hinzu kommt das Element des völlig Ungestalteten, das „Amorphe“. Maas hat den vier Grundgestalten der visuellen Welt Wörter zugeordnet, die „Lautmalerei“ betreiben: MOLOM, TAKIS, KAWAK, SEES.

Das Konzept der Grundgestalten erwies sich als außerordentlich fruchtbar. Maas hat seinen Bildern in der Regel keine Titel gegeben. Er will das freie Spiel der Einbildungskraft, mit der der Betrachter auf das Kunstwerk und seine (unendliche) Vieldeutigkeit reagieren soll, nicht einschränken und in bestimmte Bahnen drängen. Man kann sich einem Verständnis der Bilder von Günter Maas vielleicht auf folgendem Weg nähern: Jedes Bild, ja jedes Kunstwerk kann als die Lösung eines (ästhetischen) Problems aufgefasst werden. Dies gilt für die „gegenständliche“ Malerei ebenso wie für die sich seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelnde „abstrakte“ Malerei.

Das ästhetische Problem enthält die folgenden Teilprobleme.

1. Das Formproblem. Dabei geht es um die Gestaltung (Aufteilung) der unverzichtbar zweidimensionalen Fläche des als begrenzt vorgegebenen Tableaus.

2. Das Farbproblem. Die aufgeteilte Fläche ist farbig zu gestalten, wobei auch Schwarz und Weiß natürlich als Farben gelten. Alle sogenannten bunten Farben sind heller als Schwarz und dunkler als Weiß. Der



TAKIS, Enkaustik, 108 x 150 cm, 1967



MOLOM, Enkaustik, 108 x 150 cm, 1967



ZUR SONNE, Öl auf Leinwand,
100 x 100 cm, 1981



Ohne Titel, Gouache, 40 x 50cm, 1995

Unterschied von hell und dunkel gehört in diesen Zusammenhang.

3. Das Raumproblem. Es stammt aus der gegenständlichen Malerei, sofern alle abbildbaren Gegenstände notwendig Körper im dreidimensionalen natürlichen Raum sind. Das Raumproblem besteht darin, auf der zweidimensionalen Oberfläche des Tafelbildes die Illusion von Tiefe, also der dritten Dimension, zu erzeugen. Lösungsmöglichkeiten des Raumproblems bietet die Zentralperspektive, aber auch die Rot-Blau-Skala, die, richtig eingesetzt, eine Art Farbenperspektive ergibt.

4. Das Lichtproblem. In der dreidimensionalen Realität beruhen alle Hell-dunkel-Unterschiede auf dem Vorhandensein von Lichtquellen als physikalischen Gegebenheiten, die im angeschauten Ausschnitt der Realität vorhanden sein können oder nicht. Im letzteren Fall sind Rückschlüsse auf eine vorhandene Lichtquelle möglich. Ähnlich ist es bei den Bildern. Die Lichtquelle kann im Bild dargestellt sein, oder aber sie befindet sich im imaginären Raum.

Die gegenständliche Malerei hat im darzustellenden Gegenstand, dem „Sujet“, mehr oder weniger starke Vorgaben zur Lösung der genannten Probleme. Die abstrakte Malerei scheint dagegen in dieser Hinsicht frei zu sein. Günter Maas hat mit Hilfe seiner Grundgestalten, die ja Grundgestalten aller Realität sind, alle genannten Probleme in seinen Bildern in unterschiedlichster Weise und in faszinierender Manier gelöst.

Ausstellungen

Maas präsentierte sein Werk in vielen Ausstellungen. Ausdrücklich genannt seien hier: 1963 Kunsthaus Lempertz, Köln, und Galerie Houston-Brown, Paris; 1964 Akademie der Künste, Berlin, beim Internationalen Kon-



Günter Maas: „Man muss genau hinsehen“

gress für experimentelle Musik; 1965 Galerie Lempertz Contempera, Köln, und Hochschule für Bildende Künste, Berlin; 1966 Tage der neuen Musik beim NDR, Hannover, und Galerie Trapez, Krefeld; 1967 Temple University, Philadelphia, USA; 1968 Galerie „Sala Nebli“, Madrid; 1969 Unda-Galerie, München, und 1. Salon der deutschen Kunst-kritik, Wiesbaden und Wuppertal, und IV. Internationales Festival „Musique et l’Art Contemporains“ Fondation Maeght, Saint-Paul, Frankreich; 1970 Migros Klubschule, Zürich, und Galerie Peukert, Köln.

Großformatige Werke von Maas sind in oder vor vielen öffentlichen Gebäuden zu be-

wundern; Maas hatte entsprechende Wettbewerbe gewonnen. So finden sich zum Beispiel in der ehemaligen Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg zwei vier mal sechs Meter große Gemälde, in der Fachhochschule Mannheim Wandgemälde in einer Gesamtgröße von 200 Quadratmetern und in Düsseldorf auf dem Platz der Finanzämter eine große bewegliche Skulptur.

Film und Ton

Da das Medium des Hörens im Unterschied zu dem des Sehens nicht der Raum, sondern die Zeit ist, vollendet sich die audio-visuelle Malerei im Film. Maas hat sich daher mit



KLANGBILD I,
Farbige
Tuschzeich-
nung,
37 x 50 cm,
1974

Rechts:
Ohne Titel,
Aquarell,
44 x 30 cm,
1994

diesem Medium ausführlich befasst. Er konnte zeigen, dass das Entstehen der visuellen Gestalt ereignisse als zeitlicher Vorgang darstellbar ist und mit genau zugeordneten Klangereignissen begleitet werden kann. Dem entsprechend hat er drei Filme veröffentlicht: 1967 „MOLOM-TAKIS-KAWAKSEES – Günther Maas“ (Förderpreis des Bundes 1968); dieser Film wurde 1968 in der Akademie der Künste in Berlin uraufgeführt. 1968 „Variationen – Bild- und Klangverwandlungen – Günther Maas“ (Bundeskulturfilmpreis 1968); 1969 „Raumkompositionen – Günther Maas“ (Prädikat: Besonders wertvoll).

Antike Maltechnik

Die Tafelbilder hat Maas mit Hilfe einer antiken Maltechnik, der sogenannten „Enkaustik“, die von ihm modifiziert und weiterentwickelt wurde, realisiert. Bei dieser Technik werden pulverförmige Farben, sogenannte Farbpigmente, mit Wachs ver-

mischt und im erhitzten Zustand auf allerlei Untergründe aufgebracht. Maas verwendet bestimmte Wachscreiden, die schichtweise mit großem Druck aufgetragen und mit einem speziellen Werkzeug, einem Reiber, verdichtet werden. Auf diese Weise sind Farben auf dem entstehenden Bild mischbar; auch das Aufbringen von mehr oder weniger feinen Lasuren ist möglich. Das war bei der traditionellen Enkaustik noch nicht der Fall.

Maas trägt meist mehrere, farblich genau aufeinander abgestimmte Schichten übereinander auf. Indem diese Schichten dann teilweise wieder entfernt werden (etwa mit einer Rasierklinge), kann ein überraschendes Funkeln und Glitzern entstehen, das bei anderen Techniken sehr schwer oder gar nicht erreichbar ist. Aber natürlich ist die Enkaustik nicht die einzige Technik, in der Maas seine Bilder realisiert. Er malt in Öl und in der (entgegen landläufiger Meinung) sehr schwierigen Aquarelltechnik. Natürlich



gibt es von ihm auch viele Lithographien mit unterschiedlicher Thematik.

Die Mittel der audio-visuellen Malerei werden auch nach seinem Umzug ins Belvedere zur Gestaltung von kosmischen Ereignissen, Kräftekonstellationen und Prozessen eingesetzt. Später dann konzentriert sich Maas auf die Erde als Teil des Kosmos. Er bringt das Verhältnis von Natur und Kultur in elementaren Gestalten zur Darstellung: Sonne und Pyramide (Kreis und Dreieck) zum Beispiel stehen zueinander in einem spannungsreichen Verhältnis; dies kann harmonisch sein, aber auch zerstörerisch.

Die Verbindung von großer Kunst und privaten Lebenszeichen in klassizistischer Architektur macht den einmaligen Reiz des Hauses Belvedere aus. Günther Maas, mit dem ich seit circa 30 Jahren befreundet bin, hat einmal zu mir gesagt: Im Haus Belvedere fand ich für mein Leben und für mein künstlerisches Schaffen die optimalen Bedingungen.

Ulrich Claesges



Weiblicher Akt,
lebensgroß,
Ulmenholz,
1980